

Hartmut Wedekind

„ Friede den Hütten! Krieg den Palästen“

Zum 200-Jährigen von Georg Büchner (1813- 1837)

Georg Büchner, am 17. Oktober 1813 wurde er in Goddelau bei Darmstadt geboren, am 19. Februar 1837 ist er nach kurzer Krankheit in Zürich am Typhus gestorben. Wenig mehr als 23 Lebensjahre waren ihm nur vergönnt. „Einem Meteor gleich, jäh aufleuchtend und rasch verlöschend, durchfliegt Georg Büchner die kurze Spanne seines irdischen Daseins“ (Martin Greiner).

Der bedeutende Literaturkritiker [Marcel Reich-Ranicki](#), der kürzlich verstarb, schrieb im Vorwort zu seinem Buch „Mein Büchner“ die folgende Würdigung:

„Mit Büchner beginnt die moderne deutsche Literatur. Seine Werke führen zum Realismus, zum Naturalismus und zum Expressionismus ebenso wie zum epischen Theater, zum Theater der Surrealisten und zum Dokumentartheater. Büchner führt zu Gerhart Hauptmann, zu [Frank Wedekind](#) und zu Ödön von Horvath und schließlich zu Franz Kafka und Berthold Brecht. Wolfgang Koeppen bekannte „Georg Büchner war mir am deutschen Himmel immer der nächste von allen Sternen“. Und dann fährt RR fort: „Er war der Dichter meiner Jugend, und er ist bis heute mein Dichter geblieben.“



Bild 1: Georg Büchner (1813-1837)

Als literarischer Laie stehe ich vor einem nur schwer erklärbaren Phänomen: Da schreibt einer drei Bühnenstücke (Dantons Tod, Leonce und Lena, Woyzeck), eine Erzählung (Lenz) und eine politische Flugschrift (Der Hessische Landbote mit dem berühmten Zitat in unserem Titel) und mehr nicht, und wird zu einem Beispiel für viele Nachfolger, zu einem Vorbild, gar zu einem literarischen Paradigma. Die großen deutschen Klassiker könnten neidisch werden, wenn sie sähen, in welcher kurzen Zeit Büchner das geschafft hat. Man darf die Ausdrücke „Paradigma“ oder gar „Paradigmenwechsel“, die von [Thomas Kuhn](#) (1922-1996) in wissenschaftstheoretischer Absicht eingeführt wurde (siehe „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“) nicht zu eng auslegen. Thomas Kuhn meinte vornehmlich die Naturwissenschaften (u.a. Kopernikus, Newton, Einstein). Aber schauen wir auf Logik und Sprachphilosophie. Hier haben wir einen Ludwig Wittgenstein (1898- 1951), der zwar wesentlich länger lebte als Büchner, aber nur zwei Werke fertig gebracht hat, die die Welt umgedreht haben. Die Wirkmächtigkeit Wittgensteins in der ganzen Welt ist erstaunlich. Seine Werke passen auch zwischen zwei Pappdeckel, wie man salopp sagt. Der Werkumfang macht es also nicht. Es ist der Kern, und der muss radikal neu sein. Büchner, das ist Weltliteratur, sagen Reich-Ranicki und viele andere. So kommt es auch, dass der [Georg-Büchner-Preis](#) der bedeutendste Literaturpreis der Bundesrepublik Deutschland und im deutschen Sprachraum ist. Er wurde bereits 1923, zu Zeiten der Weimarer Republik, vom Landtag des Volksstaates Hessen gestiftet.

Um den Kern der Büchnerschen Literatur bloßzulegen, muss man die geschichtlichen Umstände betrachten, in denen er lebte. Georg Büchner wurde als Sohn eines Mediziners geboren und wuchs in einer bürgerlichen Familie auf. Er besuchte das Darmstädter Gymnasium(1825-1831), um dann wie sein Vater in Straßburg Medizin zu studieren. Straßburg 1831, das war gerade nach der [Juli-Revolution](#) von 1830 mit einem endgültigen Sturz der Bourbonen und Etablierung eines liberalen Königreiches. Georg Büchner, der in Straßburg liberale Luft geschnuppert hatte, war empört. Deutschland lief hinterher. Der Deutsche Bund mit seinen 35 Fürstentümern und vier so genannten freien Städten in summa ein Obrigkeitsstaat, der rigoros polizeistaatliche Mittel einsetzte. Repressalien und soziale Missstände prägten das Bild der Restauration. Das [Metternichsche System](#) herrschte. Das Bürgertum wurde

durch einen parasitären Adel kleingehalten. Historisch spricht man vom Vormärz als Ankündigung der 48-Revolution.

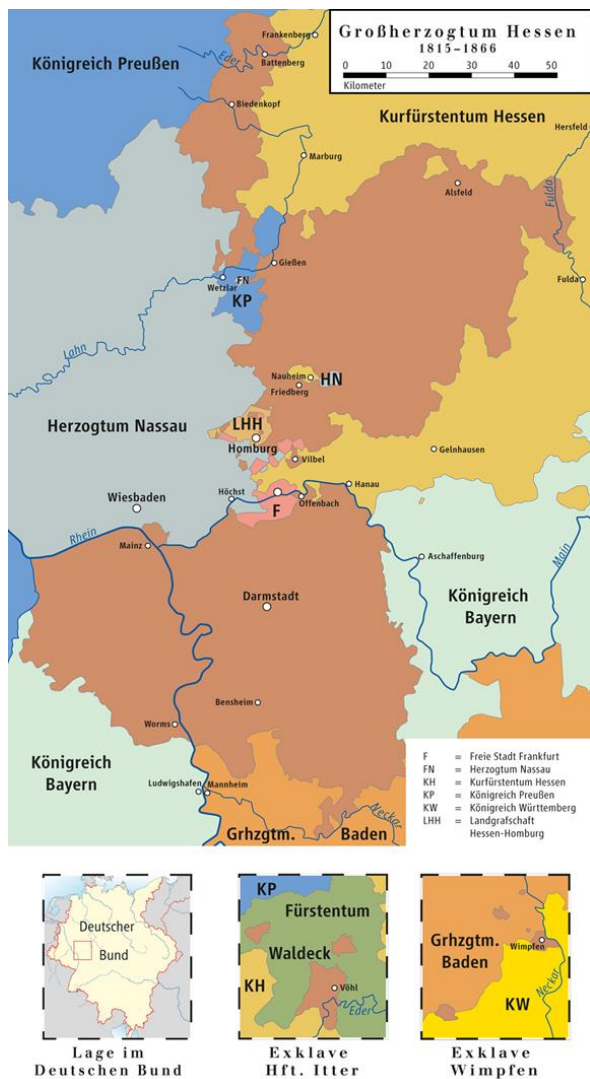


Bild 2: Großherzogtum Hessen (1815-1866) zur Zeit Büchners

Was muss in dem Büchnerschen Kopf vorgegangen sein, als er zwei Jahre später 1833 nach Gießen zurück musste, um an der Landesuniversität wegen einer späteren staatlichen Anstellung die Examenssemester zu verbringen? „Die politischen Verhältnisse können mich rasend machen. Das arme Volk schleppt geduldig den Karren, worauf die Fürsten und Liberalen ihre Affenkomödie spielen“. Er gründet nach altem französischem Muster im März 1834 in Gießen die „Gesellschaft für Menschenrechte“ (société pour les droits de l'homme). Es kam für die Mitglieder darauf an, das unterdrückte einfache Volk aus seiner Lethargie und Dumpfheit aufzurütteln. Im Juni 1834 kommt es dann zu einem ersten literarischen Werk, der Flugschrift [Der Hessische Landbote](#) mit der Botschaft. „Friede den Hütten! Krieg den Palästen!“. Die verschworenen Gemeinschaft um Büchner wird denunziert, das Material beschlagnahmt, seine Freunde verhaftet, Büchner kann fliehen und taucht 1835 wieder in Straßburg auf.

Seinen Steckbrief finden wir heute auf einer Sondermarke. Zuvor im Winter 1834/35 entstand in Darmstadt aber noch Danton's Tod, in einem Klima der Angst und Fluchtbereitschaft.



Bild 3: Steckbrief Büchners von 1835 als Sondermarke (2013)

Eine Vorbemerkung zu Büchners Bühnenwerken: Als literarischer Laie versteht man Büchner eigentlich nur und lässt sich fesseln, wenn man sich gut vorbereitet und dann in eine gute Aufführung geht. So einfach mal als Laie ins Theater gehen zwecks Unterhaltung, das geht bei Büchner nicht. Am einfachsten zu verstehen ist noch Danton's Tod, wenn man den notwendigen historischen Hintergrund hat. In der „Augsburger Allgemeinen“ schreibt Günter Ott an Büchners Geburtstag, dem 17.10. 2013: „In „Danton's Tod“ zerreibt Büchner die Revolution. In seinem Revolutionsdrama „Danton's Tod“ wird die Revolution zerrieben, sie geht im theatralisch-rhetorischen Schaukampf zwischen Danton und Robespierre, zwischen dem zunehmend von politischen, ja existenziellen Zweifeln befallenen, sich den Mächten des Schicksals ergebenden Melancholiker und dem tugendterroristischen „Blutmessias“. Büchner tritt jenen an die Seite, die sich selbst abhandenkommen: Danton. Woyzeck, Lenz“.

Büchner war kein blutgieriger Revoluzzer. Und wenn [Erich Fried](#) in seiner Dankesrede zur Verleihung des Büchner-Preises 1987 behauptet, Büchner hätte

sich der ersten Generation der Baader-Meinhof-Gruppe angeschlossen, dann gehört das in die Kategorie „grober Unfug“. Die BR Deutschland 1968 war kein Polizeistaat wie das Großherzogtum Hessen um 1835. So einfach ist das Erkennen eines groben Unfugs. Der Büchner-Biograph Haunschild meint zu der Entgleisung Frieds im CICERO (10/13) etwas milder: „Eine müßige Spekulation und überflüssige Parallelisierung.“ So kann man es auch sagen.

Zu den „Abhandengekommenen“ gehört auch der „[Woyzeck](#)“. In seiner Erzählung „Lenz“ kündigt Büchner sein Projekt „Woyzeck“ selber an, wenn er schreibt: „Man versuche es einmal und senke sich in das Leben des Geringsten und gebe es wieder, in den Zuckungen, den Andeutungen, dem ganzen feinen, kaum merkbaren Mienenspiel.“

„Der einfache Soldat Franz Woyzeck, der seine Freundin Marie und das gemeinsame uneheliche Kind finanziell zu unterstützen versucht, arbeitet als Bursche für einen Hauptmann. Um sich einen zusätzlichen Verdienst zu seinem mageren Sold, den er restlos an Marie übergibt, zu sichern, lässt er sich von einem skrupellosen Arzt zu Versuchszwecken auf Erbsendiät setzen. Hauptmann und Arzt nutzen Woyzeck nicht nur physisch und psychisch aus, sondern demütigen ihn obendrein in aller Öffentlichkeit.“ Als Marie ihn betrügt, bringt er sie um.

Die größte Wirkung des Woyzeck manifestiert sich in der bekannten Oper „Wozzeck“ von [Alban Berg](#) (1885-1935), ein Schüler Schönbergs. Berg beherrschte die atonale Zwölftonmusik vollkommen. Diese Musik ist nicht jedermanns Sache. Aber sie passt haargenau in ihrer Zerrissenheit und grellen Farben zum Woyzeck. Wer den Woyzeck nicht versteht, soll's dann mal mit Wozzeck versuchen.

Wenn wir den Fleckerlteppich der deutschen Fürstenwelt zu Büchners Zeit betrachten, dem wird klar, dass ein Büchner solche Skurrilitäten verspotten muss. Sein Stück „[Leonce und Lena](#)“ sollte dann auch ein Lustspiel werden. König Peter vom Königreich Popo will seinen Sohn Leonce mit einer Prinzessin Lena vom Reiche Pipi verheiraten, was ihm dann auch schließlich gelingt. Schauen wir auf den Fleckerlteppich in Bild 2, so hat Bücher vielleicht die Königreiche Preußen und Bayern gesehen, als ihm die Namen Popo und Pipi einfielen. Das Stück ist tief traurig. Zu lachen gibt's nix.

Seine Erzählung „[Lenz](#)“ gilt als ein erzählerisches Meisterwerk. Geschildert wird das Schicksal eines Dichters, der über seine Angst in den Wahnsinn gerät. Ein Wahnsinn, von innen heraus, als Psychose. Das war neu damals. Häufig wird der Anfang der Erzählung zitiert:

„ Den 20. Jänner ging Lenz durchs Gebirge. Die Gipfel und die hohen Bergketten im Schnee, die Täler hinunter graues Gestein, grüne Flächen, Felsen, und Tannen. Es war naßkalt; das Wasser rieselte die Felsen hinunter und sprang über den Weg. Die Äste der Tannen hingen schwer herab in die feuchte Luft. Am Himmel zogen graue Wolken, aber alles so dicht - und dann dampfte der Nebel herauf und strich schwer und feucht durch das Gesträuch, so träg, so plump. ...“

Wer Büchner nur literarisch sieht, vergisst leicht, dass Bücher auch ein begnadeter Anatom war, der sich mit Erfolg der Vergleichenden Anatomie zugewandt hatte. Im Herbst 1836 befürwortete der bekannte Naturforscher [Lorenz Oken](#) (1797-1851) die Annahme von Georg Büchners in Straßburg entstandener Arbeit über das Nervensystem der Barben als Doktorarbeit und setzte sich für dessen Anstellung als Privatdozent ein. Oken war berühmt, auch weil, er zusammen mit [Carl Gustav Carus](#) (1789-1869) ,ebenfalls eine Berühmtheit unter den Naturforschern und Ärzten seiner Zeit, in Leipzig die „Deutsche Naturforscherversammlung“ 1822 gegründet hat. Der Naturforscher Bücher befand sich also in Zürich in einer kompetenten Umgebung.

Am 18. Oktober 1836 reist Büchner von Straßburg nach Zürich. Am 5. November 1836 hält er eine Probevorlesung „Über Schädelnerven“. Dr. phil. Büchner wird als Privatdozent der Universität Zürich zugelassen. Am 19. Februar 1837 stirbt Büchner am Typhus.

Die Frage: Was wäre, wenn Büchner nicht so früh gestorben wäre?

Es darf spekuliert werde. Ziemlich sicher ist aber, dass er ein hoch angesehener Professor für Anatomie geworden wäre. Ist es aber sicher, ob er wie sein berühmter Altersgenosse Richard Wagner (geb.1813), der auch 1849 steckbrieflich gesucht wurde, nach seiner Flucht aus Dresden 13 Jahre später begnadigt wurde?

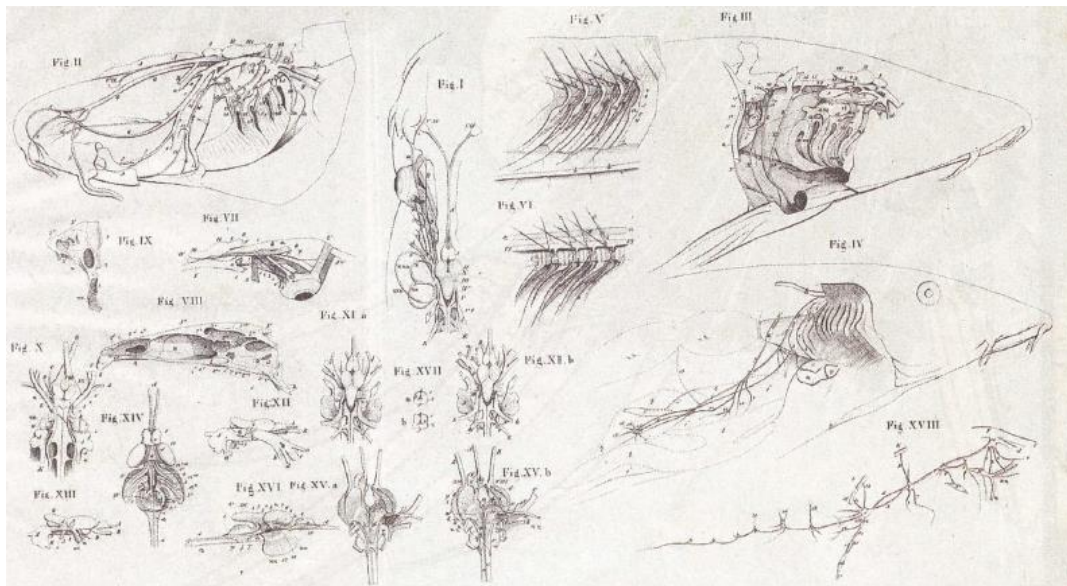


Bild 4: In seiner Doktorarbeit beschäftigte sich Büchner 1836 mit dem Nervensystem der Flussbarbe (Aus dem Anhang seiner Dissertation)

Alle sagen, Büchner sei nur schwer zu vereinnahmen. Soll man sozialpsychologisch, soziologisch, psychologisch oder wie auch immer ans Werk gehen? Man greift zu kurz. Wenn's nicht weiter geht, kann der Philosoph vielleicht weiter helfen. Es ist [Heidegger](#) mit seiner Existentialphilosophie, der das „Hineingeworfensein“ der Kreatur, des Geschöpfes in die Welt thematisierte. Er sprach von „Geworfenheit“. Engländer übersetzen das mit [„thrownness“](#). Wir sind alle geworfene Geschöpfe. Wir schaffen uns nicht selbst. Es gibt elende Geschöpfe, die Geringsten, wie Lenz und Wozzeck. Die Frage, wie man das repariert, stellte Büchner sich nicht. Der Weg zu Gerhard Hauptmann und Bert Brecht ist von Büchner nicht mehr weit. Büchner war ein existentiell-schriftstellerischer Neuanfang, und somit später eine Fundgrube für andere große Schriftsteller, die Reich-Ranicki erwähnt. Büchner war der erste Moderne.

PS.: Die Darmstädter [Büchner-Ausstellung](#), bis zum 16. Feb. 2014 geöffnet, ist sehr instruktiv und sehenswert. Die Ausstellungs- und Museumsleute haben viel dazu gelernt. Wir betrachten heute kein sortiertes Materiallager mehr wie früher.